

Nachdem die Kanadier mit der EP „Heavier Than Metal“ so richtig durchstarteten, konnten sie ihren Bekanntheitsgrad mit den folgenden zwei Alben stetig ausbauen. Doch SKULL FIST mussten auch einige Rückschläge erleiden, u.a. etliche Besetzungswechsel und ernste gesundheitliche Probleme. Zuletzt mit den Stimmbändern von Sänger/Gitarrist Zach Slaughter, geschuldet durch extremen Nikotin- und Alkoholkonsum, die letztendlich zu den Problemen und anschließenden Operationen führte; auch der Grund für eine kleinere Veröffentlichungspause.

Zach, aufgrund deiner Stimmprobleme vergingen seit „Chasing The Dream“ ganze vier Jahre. Dich muss die Ungeduld doch fast zerissen haben? Und hattest du nicht auch leichte Befürchtungen, dass SKULL FIST möglicherweise bei einigen in Vergessenheit geraten könnten?

Ich habe keineswegs befürchtet, wir könnten vergessen werden, aber wovor ich richtig Angst hatte, war die Tatsache, dass die Möglichkeit im Raum stand, ich könnte nie mehr so singen wie vor der Operation. Es weniger die Popularität über die ich mir Gedanken mache, es geht vielmehr um die Befriedigung, einen Song zu schreiben und Sachen aus meinem Kopf aufs Papier zu bekommen, und später dann auf CD oder ähnlichem.

Wie schmerzvoll waren Behandlung und Genesungsprozess?

Zwei Operationen und einige Spritzen in den letzten drei Jahren, das war eine schöne Scheiße. Und trotzdem habe ich ab und zu immer noch den Wunsch nach einer Zigarette oder einem harten Drink. Ja, ich denke mal, deswegen heißt es auch Sucht. Ich bin aber selbst schuld, darüber bin ich auch nicht böse oder gar verbittert, aber ich bin noch dabei, meine Niederlage einzugestehen. [lacht] Doch wie es auch kommen mag, es ist gut so und werde mein Bestes geben, dass es so bleibt. Außerdem versuche ich mir treu zu bleiben.

Dann war ja Songs zu schreiben und „Way Of The Road“ aufzunehmen eine Art Therapie für dich?

Oh ja, deshalb liebe ich das Musik machen ja so sehr. Umso chaotischer mein Gefühlsleben ist, umso mehr Musik erschaffe ich [lacht]. Es ist einfach toll, sich manche Dinge von der Seele zu schreiben und sie zu begraben. Ich kann natürlich nicht immer sagen, was andere mit ihrer Musik ausdrücken wollen oder warum sie jenen Song geschrieben haben, aber ich habe eine ganze Sammlung an Songs, und wenn ich diese höre, denke ich mir nur „ja, diese Person hat anscheinend ähnlich gefühlt wie ich“. Ich glaube, viele Menschen können sich auf die eine oder andere Weise kreativ ausdrücken und das ist dann eine Therapie für sie. Das fühlt sich einfach gut an, weswegen ich mich oft auch so therapiere, aber es kommt auch immer wieder vor, dass ein Song rein zum Spaß entsteht.

Ich erinnere mich noch gut an mein erstes Interview mit dir, das war zur Veröffentlichung eurer Debüt-EP und für

mein altes Mag From The Underground. Du hast ständig coole Sprüche rausgehauen und einen Witz nach dem anderen gerissen. Ich will jetzt nicht so weit gehen und behaupten, du hättest deinen Humor verloren, aber im Großen und Ganzen scheinst du doch viel ernster geworden zu sein. Hat dich das Leben und die damit verbundenen Rückschläge so verändert? Doch vielleicht kommt mir das nur so vor und die bist der gleiche Clown wie damals!

Kann ich gar nicht richtig sagen ... In den letzten vier bis fünf Jahren ist tatsächlich viel passiert. Ich habe nie etwas todernt genommen und möglicherweise tue ich das immer noch nicht. Ich gehe aber nicht mehr so viel weg; die Dinge, die mich interessieren, schließen andere Menschen nicht notgedrungen mit ein. Ich weiß nicht so recht, es gibt noch viele Gedanken, die ich aus meinem Kopf bekommen muss. Mein ganzes Leben war ich ein Faxenmacher, was natürlich auch Spaß gemacht hat, aber es ist auch viel Unangenehmes deswegen passiert. Ich schätze, es gibt einfach so viel Musik, die ich noch erschaffen möchte. Unterhaltsam und sozial zu sein, ist wie ein billiger Schuss für mich – es fühlt sich gut an, hält aber nur eine bestimmte Zeit. Ich lege mich hin und alle Sorgen und Ängste schießen mir durch den Kopf, also denke ich, kreativ zu sein, ist das richtige Ventil. Wenn du high werden willst, nimm Drogen – wenn du richtig high werden willst, laufe einen Marathon? [lacht] Oder erschaffe etwas aus dem Nichts! Verdammte, ich habe auch keine Ahnung. Ich bin noch genauso verwirrt wie als kleiner Junge, vielleicht sogar noch mehr. Das Lachen ist mir aber noch nicht vergangen! [lacht]

Gab es einen Plan, was das Songwriting betraf?

Nur den, diese ganzen Gedanken aus meinem Hirn zu pressen. Anstatt gewisse Dinge geistig immer wieder durchzukauen, stecke ich sie in einen Song und habe meine Ruhe. Zumindest soweit möglich. So habe ich wieder einiges ablegen können, dass ich mit mir herumgetragen habe. [lacht] Darüber hinaus wollte ich erleben, wie wir uns ohne Effekte und diese Studio-Tricks anhören würden; so wie wir uns eben pur und ohne Sicherungsnetz anhören. Na ja, vielleicht wie wir uns an einem guten Tag anhören, wir können nämlich auch richtig schlecht. [lacht]

Gab es einen besonderen Grund, das Album „Way Of

The Road“ zu nennen?

Oh ja, es fühlte sich einfach richtig an. Es ist in den letzten Jahren so viel passiert, so viel Bewegung mit und in der Band, und viele gute Momente. Eigentlich musste ich mich fast selbst auslachen, als ich mich dazu entschloss, dem Album diesen Titel zu geben, weil es eben nur ein dummer Spruch ist, den man verwendet, wenn es nicht so richtig rund läuft. [lacht] Ich benutze ihn manchmal, wenn ich Jungs begegne, die in schäbigen Trailerparks leben müssen ... Wenn ich an die komplette Platte denke, dann bekomme ich so ein besonderes Gefühl und deshalb passt der Albumtitel auch dazu.

Für mich vermittelt der Rausschmeißer „Stay True“ ein Gefühl von Sehnsucht oder Traurigkeit. Soll das so sein oder ist das nur ein ganz subjektiver Eindruck von mir?

Der Song ist als Frühjahrsputz gedacht, ein paar Sachen rumzuschieben und zu sehen, wie das Zimmer danach aussieht. Wahrscheinlich muss mal wieder neue Farbe an die Wand. [lacht]

Äh ja ... Dann hatte ich doch ein gänzlich anderen Eindruck.

Aber egal, gehen wir noch mal auf aktuelle Bandsituation ein. SKULL FIST ist deine Vision, aber die Band hat sich über die Jahre doch etwas verändert. Wie hoch schätzt du den Einfluss der ehemaligen und der aktuellen Bandmitglieder ein?

Ich glaube doch, dass bisher jedes Bandmitglied irgendeinen Einfluss auf mich hatte. Was ich meine ist, dass ich denke, nie in einer Band gewesen zu sein mit einem schlechten Musiker; klar, manche haben sich mehr angestrengt als andere, aber sie alle haben gut gespielt und mit mir ist eigentlich auch gut zu arbeiten. Ich habe viel von meinen Mitmusikern gelernt und damit haben sie geholfen, den richtigen Sound zu finden oder haben mich anders inspiriert. Die ursprüngliche Idee für SKULL FIST war lediglich, die Band nur zum Spaß zu betreiben – ich hatte nur gehofft, dass da jemand wäre, der sich von der Musik angesprochen fühle. Ich vermute mal, über die Jahre hat mich auch der soziale Aspekt immer mehr vereinnahmt. Ich bin mir nicht so sicher, aber mein Gefühl ist, dass das Songwriting schon immer ehrlich war und das war auch der Plan, doch im Moment liegt der Fokus ganz stark auf den Sachen, die mir durch den Kopf gehen. Ich liebe das Musik machen, und es gibt mir das Gefühl, was Sinnvolles zu machen und damit auch Befriedigung. Alles was ich will, ist es, morgens aufzuwachen und sagen zu können: „Oh ja, das bin ich; das habe ich erschaffen und es fühlt sich gut an!“ Alles andere interessiert nicht.

Also bist du durchaus zufrieden, was eure bisherigen Veröffentlichungen betrifft? Würdest du nicht hier und da ein paar Details ändern wollen?

Nee, ich bin doch recht zufrieden damit. Die Veröffentlichungen sind schon gut so, wie sie sind. Obwohl ... den Song „Ride On“ haben wir zu schnell gespielt, aber ich glaube, eines Tages bekommen wir ihn live so hin, wie er sich für mich am besten anfühlt. Ich bin der Meinung, dass jedes Mal wenn wir versucht hatten, einen Song neu einzuspielen, der Song schlechter geworden ist; einen neuen Versuch sollte ich also besser lassen. Allerdings schätze ich, dass ich es vermissen werde, „Black Out“ und „Heavier Than Metal“ zu spielen. Im Moment bin ich mit allem zufrieden, aber das kann morgen schon wieder anders sein. [lacht] Text: Marco

